Schriften
der Hochschule für Politik
Herausgegeben von
Paul Meier-Benneckenstein

Dr. Mohamed Sabry

Islam – Judentum – Bolschewismus

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik

Herausgegeben von PAUL MEIER-BENNECKENSTEIN

Präsident der Hochschule für Politik

Die in der Hochschule für Politik von führenden Politikern und Wissenschaftlern gehaltenen Sondervorträge, die alle Gebiete der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik, wie Staats- und Kulturphilosophie, Rassenkunde und Rassenpflege, Rechts- und Staatslehre, Innenpolitik, Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik, Wehrpolitik, Außenpolitik und besondere Gebiete der Gesamtpolitik umfassen, werden in der vorliegenden Schriftenreihe fortlaufend veröffentlicht werden.

Die Schriften werden dem Wissenschaftler, dem politischen Führer im neuen Deutschland sowie jedem politisch Interessierten die wissenschaftlichen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung und das Verständnis für die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers vermitteln.

Der weiteren Durchdringung des deutschen Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut und der Erziehung im Geist der Volksgemeinschaft sollen die Schriften der Hochschule für Politik dienen.

In die Reihe werden auch Vorträge aufgenommen, die auf dem im Sommer 1934 gegründeten Lehrstuhl der Akademie für Deutsches Recht an der Hochschule für Politik gehalten werden.

Neben den Sondervorträgen, die „Idee und Gestalt des Nationalsozialismus" zur Darstellung bringen, wird in einer 2. Abteilung „Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches" behandelt werden. Jedes Heft dieser Gruppe wird über die weltanschaulichen und politischen Aufgaben, die erzielten Erfolge und den inneren Aufbau einer der großen Organisationen der Partei und des Staates berichten.

Preis je 80 Rpf. Bei Abnahme von 50 Stück eines Heftes an 75 Rpf., von 100 Stück an 70 Rpf., von 500 Stück an 65 Rpf., von 1000 Stück an 60 Rpf., von 3000 Stück an 55 Rpf., von 5000 Stück an 50 Rpf. je Heft.

Bei Abnahme von 20 aufeinanderfolgenden Heften einer der beiden Unterabteilungen der Reihe 10% Ermäßigung.

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik
Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus
Heft 38

Dr. Mohamed Sabry

Islam — Judentum — Bolschewismus

Islam — Judentum — Bolschewismus

Von

Dr. Mohamed Sabry

1938

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Druck der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt K.-G., Dessau.

Islam — Bolschewismus.

Von Dr. M. Sabry, Kairo-Berlin.

Wie aus der Presse und verschiedenen Veröffentlichungen hervorgeht, ist die Haltung der islamischen Völker dem Bolschewismus gegenüber oft mißverstanden worden. Deshalb soll die Stellung des Islams zum Moskauer Kommunismus einmal eindeutig klargelegt werden. Es ist zunächst notwendig, die Methoden zu schildern, mit denen die Dritte Internationale versucht, den Boden in den Moslem-Ländern für die Ausbreitung der bolschewistischen Irrlehre vorzubereiten.

Bei ihrer Propagandatätigkeit unter den islamischen Völkern müssen sich die Moskauer Agenten ganz anderer Methoden bedienen als beispielsweise in Europa und Amerika. Der Bolschewismus sieht bekanntlich sein Ziel in der Diktatur des sogenannten Proletariats, wobei er sich in erster Linie an die große Masse der Industriearbeiter wendet. In den meisten islamischen Ländern ist aber die Industrie noch sehr wenig entwickelt, so daß für das beliebte Schlagwort „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" die primärsten äußeren Voraussetzungen fehlen. Aber bei der Mentalität der moslemischen Völker fehlen auch die inneren Voraussetzungen. Denn genau so, wie sich der deutsche Arbeiter nicht gefallen lassen würde, sich unter dem Sammelbegriff „Proletariat" mit dem Untermenschentum auf eine Stufe stellen zu lassen, genau so würde sich der Stolz des ärmsten Fellachen dagegen aufbäumen, wenn man es wagen würde, ihn zu den Entrechteten der Menschheit zu zählen. Schon hier sieht sich also die Komintern bei ihrer Tätigkeit im Orient der ersten Schwierigkeit gegenüber, denn ein „Proletariat" im marxistischen Sinne gibt es dort nicht.

Ein weiterer Hinderungsgrund, die bolschewistische Propaganda mit den üblichen Mitteln durchzuführen, liegt darin, daß die Moslem-Völker sehr konservativ im besten Sinne des Wortes sind. Konservativ versteht sich hier nicht im politischen, sondern im kulturellen Sinne. Der Orient ist für jeden zivilisatorischen Fortschritt sehr empfänglich, doch will er diesen Fortschritt auf dem soliden Fundament seiner völkischen und religiösen Eigenart aufbauen. Und dieses Fundament, auf dem die bolschewistischen Ideen keinen geeigneten Nährboden finden, lassen sich die islamischen Völker durch keine noch so verlockend klingende Weltbeglückungstheorie zertrümmern. Die stärkste Säule dieses Fundaments aber ist die Religion, die das ganze Leben der Mosleme beherrscht. Infolgedessen ist die gewissenloseste Waffe der Moskauer Internationale, nämlich die Gottlosenpropaganda, mit der die inneren Bindungen des Menschen zerstört werden sollen, um den bolschewistischen Wahnlehren Platz zu machen, im Orient nicht nur wirkungslos, sondern ein Bumerang, der dem den Schädel zerschmettert, der ihn geworfen hat.

Wie man daraus sehen kann, ist es im Orient nicht nur unmöglich, den Bolschewismus in seiner eigentlichen Form zu propagieren, sondern die Methoden, um überhaupt mit einzelnen Kreisen des Volkes in einen engeren Kontakt zu kommen, müssen von denen grundverschieden sein, die die Agenten der Kommunistischen Internationale sonst anzuwenden pflegen. Deshalb gibt es in der Sowjetunion drei Institute, deren Tätigkeit sich ausschließlich darauf beschränkt, Spezialagenten für den Orient auszubilden. Es sind dies: die Stalin-Universität, die Universität für die Völker des Orients (beide in Moskau) und ein kleineres Institut in Taschkent in Turkestan. Wie ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse zeigt, werden an diesen Schulen der Heuchelei, für die der Name Universität wirklich zu schade ist, die Wölfe in die notwendigen Schafpelze eingenäht. Neben Sprachunterricht und Vorlesungen über Wirtschaft und Politik werden dort im Zentrum der Gottlosenbewegung eifrig Koranstudien getrieben, da-

mit die Agenten in allen Sätteln gerecht sind. Wo die Strategie des Straßenkampfes, die einen breiten Raum im Unterrichtsstoff einnimmt, eingegliedert wird, ob in das politische, wirtschaftliche oder religiöse Fach, ist nicht bekannt. Jedenfalls gehen sehr vielseitige Herren aus diesen Anstalten hervor. Eine besondere Wandlungsfähigkeit unter diesen „Studenten" besitzen die zahlreichen amerikanischen Neger, die meistens aus dem Neuyorker Stadtteil Harlem stammen und auf ihre schwarzen Brüder in Afrika losgelassen werden. Wenn sie nach Ablegung der Reifeprüfung an die afrikanische Westküste geschickt werden, betätigen sie sich als fromme Christen, während sie an der Ostküste in der Tarnung gläubiger Moslime erscheinen.

Aber dies sind nur einige der vielen Gewänder, in denen die Agenten Moskaus umherwandeln. Da sie, wie schon erwähnt, mit der direkten Verbreitung ihrer kommunistischen Weisheit kein Glück haben würden, ist ihre Tätigkeit zunächst darauf gerichtet, die bestehende Ruhe zu stören oder bereits bestehende Unruhe für ihre Ziele auszunutzen. Zu diesem Zweck versuchen sie, sich in alle Organisationen religiöser oder weltlicher Art einzuschleichen und sich durch scheinbare Förderung und Unterstützung vorherrschender Ideen eine gute Position zu schaffen. Zu diesen Ideen gehört beispielsweise der Nationalismus arabischer Völker, der in den letzten Jahren eine immer stärkere Aktivität entfaltet und in dem Kampf der palästinesischen Araber um die Unversehrtheit ihres Landes seinen stärksten Ausdruck findet. Es klingt grotesk, wenn hier gesagt wird, daß sich die Komintern-Agenten dort national gebärden, doch geschieht dies nach dem Programm Lenins, der in seinem Buch „Der Marxismus und die national-koloniale Frage" schrieb:

„Die Befreiung dieser Länder ist ohne siegreiche Revolution unmöglich. Ein endgültiger Sieg der kolonialen Länder ist ohne engste Verbindung mit der proletarischen Bewegung in Europa unmöglich. Die Aufgabe der Kommunisten ist es, eine nationale Front gegen den Imperialismus aufzubauen, eine

kommunistische Partei selbst soll im Verlauf des Aufruhrs geschaffen werden. Eine solche zweiköpfige Partei ist nötig und zweckmäßig, wenn sie nicht die Tätigkeit der kommunistischen Partei stört. Die Aufgabe der Universität für die Völker des Orients ist es, alle Besonderheiten der Entwicklung dieser Länder zu verfolgen und die revolutionären Formationen vorzubereiten."

Hier wird also deutlich die Tarnung ausgesprochen, erst im nationalen Fahrwasser zu segeln, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Maske abzuwerfen und die wahren Ziele sowie Absichten des Bolschewismus durchzuführen.

Das stärkste kommunistische Zentrum innerhalb der arabischen Welt befindet sich unzweifelhaft in Palästina, denn die hunderttausende jüdischer Einwanderer, die sich seit Jahren über das Land ergießen, setzen sich in ihrer Mehrheit aus Anhängern Moskaus zusammen. So findet man viele zionistische Kolonien in Palästina, die nach rein kommunistischen Grundsätzen verwaltet werden. Für die Araber bedeuten diese Kommunisten nicht die geringste Gefahr, denn eine Tarnung der Cohns und Lewys als nationale Araber ist beim besten Willen nicht möglich.

Trotzdem haben natürlich auch hier bolschewistische Agenten versucht, die nationale Sache des Arabertums für ihre eigene auszugeben.

So scheuen sich die jüdischen Drahtzieher in Moskau nicht, in Palästina Flugblätter verbreiten zu lassen, die sich gegen ihre eigenen Rassegenossen richten. Es heißt z. B. in einem Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Palästinas:

„Nieder mit der britischen Kolonialpolitik, nieder mit der Balfour-Deklaration, nieder mit der zionistischen Einwanderung! Es lebe der Kampf gegen Kolonialpolitik und gegen Zionismus!"

Allerdings scheint die Moskauer Zentrale nicht richtig zu funktionieren, denn in einem anderen Flugblatt, das von einem Funk-

tionär mit dem schönen Namen Isaak Laib unterzeichnet ist, wird zu einer Verbrüderung aufgefordert. Mit Erstaunen liest man dort:

„Haltet euch fern vom Bruderhaß zwischen Juden und Arabern. Es lebe die antifaschistische Vereinigung arabisch-jüdischer Arbeiter!"

Ob diese Verbrüderung vor oder nach dem Kampf gegen den Zionismus erfolgen soll, teilt Herr Isaak Laib nicht mit. Überhaupt haben die armen Verfasser der Flugblätter es nicht leicht. Sie müssen sowohl Moskau mit seinen internationalen Bestrebungen wie auch die nationale Bewegung der Araber loben. Aber Ungeniertheit hilft auch über diese Klippe hinweg und man schreibt einfach:

„Verteidigt den Staat der Arbeiter und Bauern — das sowjetische Rußland! Es lebe die vereinigte nationale Einheitsfront!"

Um zu verstehen, warum die nationalgesinnten Araber das ihnen fremde Rußland verteidigen sollen, dazu muß man wahrscheinlich Kommunist sein. Die Araber verstehen es jedenfalls nicht, und kein Moslem wird es je verstehen. Und nichts kränkt die islamischen Völker mehr, als wenn die unglaubliche Behauptung aufgestellt wird, ihr Freiheitskampf sei nur ein Werk der Moskauer Internationale. Wohl versuchen bolschewistische Wühler bei solchen Gelegenheiten, wie überall auf der Welt, im trüben zu fischen, doch scheitern diese Versuche immer wieder an der Geschlossenheit der islamischen Weltanschauung.

Aber auch auf offiziellem diplomatischem Gebiet geht Moskau seltsame Wege. Es genügt nur ein Beispiel. Bekanntlich dürfen — auf Grund eines Verbotes des Königs Ibn Saud — Nichtmoslime die Heilige Stadt Mekka nicht betreten. Infolgedessen haben die Vertreter der ausländischen Mächte ihren Sitz in der Hafenstadt Djidda. Der Vertreter der Sowjetregierung war bis Ende 1935 ein gewisser Nazir Turjakulos aus Turkestan. Da er Moslem war, stand nichts im Wege, daß er seinen Sitz direkt

in Mekka aufschlug, wodurch er hoffte, eine engere Verbindung zu den amtlichen Stellen Saud-Arabiens anknüpfen zu können. Er zeichnete sich durch eine sehr große Frömmigkeit aus, besuchte täglich die Moschee, hielt das Fasten im Ramadan streng ein, weilte häufig bei der heiligen Kaaba und dem Grabe des Propheten. Kurz, er versuchte auf jede Weise die Behauptung, die Sowjets seien antireligiös, durch sein Verhalten zu widerlegen, denn sonst hätte Moskau wohl keinen so frommen Mann zum Gesandten ernannt. Ende 1935 stellte sich aber heraus, daß dieser „fromme Mohammedaner" Vorsitzender der Gottlosen-Organisation in Turkestan war. Und eine bolschewistische Zeitschrift bemerkte einmal lobend, daß er der antireligiösen Arbeit unter den Nationalitäten vom ersten Tage an große Unterstützung erwiesen habe. Daß seine Tätigkeit in Mekka ein vorschnelles Ende nahm, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Um das Vertrauen der vielfach nichtselbständigen islamischen Völker zu gewinnen, wird von der Komintern auch häufig das Schlagwort von der „Befreiung vom fremden Joch" angewandt und vom „Kampf gegen den Imperialismus", was sich gut in die nationale Tarnung einfügt.

Und was treiben diese „Antiimperialisten" z. B. in Ostturkestan? Dieses Land, das auch unter dem Namen Sinkiang bekannt ist, zählt eine Bevölkerung von 3 Millionen Menschen, von denen 90 % Moslime sind. Politisch gehört es zu China und wird von 60 000 Chinesen beherrscht. Immer wieder haben die Moslime versucht, das chinesische Joch abzuschütteln, und im Jahre 1933 gelang es ihnen sogar, eine eigene Regierung zu bilden. Wie schon bei den früheren Aufständen, riefen die Chinesen auch diesmal wieder die Bolschewisten zu Hilfe. Den Soldaten der Roten Armee schien die Parole von der „Befreiung vom fremden Joch" weniger bekannt zu sein als den kommunistischen Agitatoren, denn sie sorgten nicht nur dafür, daß jedes Streben nach der nationalen Unabhängigkeit blutig niedergeschlagen wurde, sondern daß das Land auch in völlige Anhängigkeit der Sowjetunion geriet. No-

minell gehört Ost-Turkestan zwar heute noch zu China, doch wird diese Macht nur durch die Moskauer Hilfe aufrechterhalten.

Und in den anderen islamischen Ländern — Afghanistan, Algerien, Iran, Marokko, Tunis — rufen und flüstern die Sendlinge Moskaus in allen erdenklichen Masken und Tarnungen ihre Parolen:

„Es lebe die nationale Befreiung!" —
rufen die Agenten des internationalen Bolschewismus,
„Nieder mit dem Imperialismus!" —
rufen die Agenten des imperialistischen Sowjetreiches,
„Es lebe die religiöse Freiheit!" —
rufen die Agenten der Gottlosenbewegung — — —
doch ein altes arabisches Sprichwort sagt: „Der Hund bellt und die Karawane zieht weiter."

Über die Tätigkeit der Bolschewisten in Ägypten kann erfreulicherweise nichts berichtet werden, denn Ägypten gehört zu den wenigen Ländern, die die Sowjetunion nicht anerkannt haben und infolgedessen auch keine diplomatischen Beziehungen mit ihr unterhalten. Ein Gesetz bestimmt, daß jeder Ägypter, der sich nachweisbar im Ausland im kommunistischen Sinne betätigt, seine Staatsangehörigkeit verliert und nicht mehr nach Ägypten zurückkehren darf. Außerdem ist das Reisen der Ägypter nach Sowjetrußland gesetzlich verboten. Diese Bestimmungen sind nicht zuletzt die Auswirkungen einer Fetwa, d. h. eines religiösen Erlasses, der sofort nach Ausbruch der bolschewistischen Revolution von dem bekannten Alim Scheich Rachid verkündet wurde. Vor einiger Zeit hat der Kgl. Ägyptische Gesandte in Berlin, S. Exz. Prof. Nachat Pascha, in der deutschen Presse die Stellung seiner Regierung zum Sowjetstaat dargelegt und damit jedem Ägypter aus dem Herzen gesprochen. Der Hinweis auf diese Äußerungen von offizieller Seite dürfte — soweit es Ägypten betrifft — wohl genügen.

Im weiteren soll noch kurz auf die Lage der moslimischen Völker unter Sowjetmacht eingegangen werden.

Am 7. Dezember 1917 erließ der Rat der Volkskommissare Rußlands folgenden „Aufruf an die Mohammedaner Rußlands und des Orients“:

„Genossen, Brüder, Mohammedaner Rußlands, Tataren an der Wolga und in der Krim, Kirgisen und Sarten Sibiriens und Turkestans, Türken und Tataren Transkaukasiens, Bewohner des Kaukasus — alle, deren Moscheen und Gotteshäuser zerstört, deren Glaube und Sitten von den Tyrannen Rußlands mit Füßen getreten werden! Von heute an werden euer Glaube und eure Sitten, eure nationalen und kulturellen Einrichtungen für frei und unantastbar erklärt. Richtet euer nationales Leben frei und unbehindert ein. Ihr habt ein Recht darauf. Wisset, daß eure Rechte, wie auch die aller Völker Rußlands, mit der ganzen Macht der Revolution und ihrer Organe geschützt werden.“

Obwohl also den 20 Millionen Moslimen des Russischen Reiches von den Bolschewisten die weitgehendsten Versprechungen gemacht worden waren, fanden diese sehr wenig Glauben bei ihnen und die Moslem-Gebiete versuchten daher, den Zusammenbruch des Zarenreiches dazu zu benutzen, um ihre nationale Selbständigkeit zu erringen. Es gehört vielleicht nicht zum Thema, mit welch grausamen und blutigen Mitteln die Moskauer Verfechter angeblicher nationaler und religiöser Freiheit eben diese Unabhängigkeitsbestrebungen unterdrückten. Daß aber die Moslime in Aserbeidschan, Idel-Ural, der Krim, Nordkaukasus und Westturkestan mit ihrem Mißtrauen vollkommen recht hatten, beweist die spätere Entwicklung.

Da die tiefe Religiösität der Moslime selbst den Bolschewisten eine gewisse Scheu einflößte, wagten sie es zunächst nicht, ihre Hand an die geistlichen Einrichtungen zu legen und versuchten hauptsächlich durch eine intensive Propaganda, die Seelen der Gläubigen zu vergiften. Als Moskau aber sah, daß die marxistische Wahnlehre an dem festen Glauben der Moslime abprallte,

griff es zu Gewaltmitteln. Bereits im Jahre 1933 waren etwa 80 % aller Moscheen und Medressen geschlossen. Man begnügte sich aber nicht nur mit der einfachen Schließung dieser Gotteshäuser, sondern versuchte auch, den Islam dadurch zu verhöhnen, daß man sie in Theater, Kinos und Tanzdielen verwandelte. In Buchara, einem Zentrum islamischer Kultur, waren von den 360 ehrwürdigen Moscheen bereits im Jahre 1928 über 300 geschlossen. Der größte Teil von ihnen, darunter viele von unschätzbarem künstlerischem und historischem Wert, wurde abgerissen unter dem Vorwand, man benötige die Steine zu Brückenbauten und ähnlichem. Mit welcher Verlogenheit die Sowjets ihr Spiel mit ihren islamischen Untertanen treiben, beweist am besten folgendes Beispiel: Im Dezember 1917, als die militärische Macht der Sowjets noch nicht so gesichert war, versuchten sie, den Moslimen ihre Freundschaft für den Islam zu beweisen, indem sie einen uralten kostbaren Koran, der nach der Überlieferung vom Kalifen Osman stammen sollte, aus Petersburg in die weltberühmte Medresse Ulugh Beg's in Samarkand überführen ließen. Heute ist diese Medresse ein Gottlosenmuseum. Die religiöse Betätigung wird mit Gewalt verhindert, das antireligiöse Verhalten mit Gewalt erzwungen. Mit Gewalt werden die Schulkinder zur Schule getrieben, wenn es sich darum handelt, die Weihe des Feiertages zu stören. Mit Gewalt werden Moslime gezwungen, auf offener Straße niederzuknien, wenn es sich darum handelt, Lenins Todestag als Feiertag zu weihen. Tausende von Imamen sind nach Sibirien in die Verbannung geschickt worden, unzählige Todesurteile wurden an Moslimen vollstreckt, deren einziges Verbrechen darin bestand, nicht gottlos werden zu wollen.

Doch keine Bedrückung war hart und kein Terror grausam genug, um den Glauben der unter Sowjetherrschaft lebenden Moslime erschüttern zu können. Aus Aserbeidschan kommen ständig Nachrichten über Bauernaufstände, Revolten der moslimischen Arbeiter im Petroleumgebiet von Baku, über passiven Widerstand gegen alle Maßnahmen der roten Machthaber. In Idel-

Ural wurden sämtliche Moscheen geschlossen, doch das gemeinsame Gebet der Gläubigen hat man damit nicht ausrotten können. Und selbst die Jugend, die mit Gewalt in die kommunistische Organisation gepreßt wird, hält am Islam fest. Mit Schrecken entdecken die Sowjets, daß der größte Teil dieser angeblich gottlosen Kommunisten das strenge Fasten im Monat Ramadan treu und gläubig durchführte. Der Parteisekretär von Usbekistan beschwert sich bitter darüber, daß in allen Dörfern seines Bezirkes die kommunistische Zelle immer nur aus einem einzigen Mann bestand, nämlich aus dem von Moskau ernannten Sekretär. In 17 Jahren konnte in ganz Turkestan kein Moslem gefunden werden, der in seinem Lande die Interessen Moskaus wahrnehmen wollte, und so mußte man die höheren Parteiposten immer mit Russen, Juden und Armeniern besetzen.

Anscheinend empfinden es die Bolschewisten als sehr peinlich, daß trotz strengster und brutalster Maßnahmen die marxistischen Doktrinen an der Geschlossenheit der islamischen Weltanschauung zerschellten, und anscheinend wollen sie auf jede Weise verhindern, daß auch nur der geringste Kontakt zwischen den Moslimen der Sowjetunion und der übrigen islamischen Welt hergestellt werden kann. Denn es ist von den bolschewistischen Behörden ein strenges Verbot erlassen worden, wonach kein Ausländer die islamischen Gebiete betreten darf. Und doch können die Sowjets jederzeit beweisen, wie wohlwollend sie dem Islam gegenüberstehen und wie sie ihn in jeder Weise fördern: Jeder Reisende darf sich unter Führung von Intouristbeamten davon überzeugen, daß sich mitten in Moskau, der bolschewistischen Hochburg, zwei Moscheen befinden, von deren Minaretten der Mueddin die Gläubigen zum Gebet ruft, während im verschlossenen Turkestan aus Moscheen Gottlosenmuseen gemacht werden.

Wie kommt es nun, daß der Bolschewismus in islamischen Ländern innerhalb und außerhalb des Sowjetreiches keinen nennenswerten Erfolg aufzuweisen hat, obwohl er sie mit Engelszungen oder mit Terror zu bekehren versucht, obwohl er

die nationale Unabhängigkeit, religiöse Freiheit, Hebung des Lebensstandardes und politischen Schutz durch die gewaltige Sowjetarmee verspricht? Das negative Ergebnis liegt nicht allein darin, daß die Moslime allmählich die Verlogenheit der kommunistischen Propaganda durchschaut haben, sondern darin, daß die sogenannten Ideen des Bolschewismus mit der Weltanschauung des Islam unvereinbar sind.

Die jüdische Mentalität schuf den Bolschewismus, und der Bolschewismus ist der Träger der jüdischen Mentalität. Von Juden gemacht, von Juden geleitet — damit ist der Bolschewismus der natürliche Feind des Islam.

Die Maßnahmen des deutschen Volkes gegen das Judentum haben nirgends in der Welt soviel Verständnis und Zustimmung gefunden wie bei allen moslimischen Völkern. Denn schon seit den Tagen des Propheten waren alle Moslime die größten Feinde der Juden, und diese Feindschaft sitzt jedem Moslem tief im Blut. Nach rein jüdischer Art haben aber die Juden den Kampf gegen den Islam nie offen geführt, sondern ihre auch in Deutschland hinreichend bekannten Methoden angewandt und den Islam von innen heraus zu zersetzen versucht. So nahmen z. B. im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Juden den Islam äußerlich an, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, mit den Moslimen in Kontakt zu kommen und ihre vergiftende Tätigkeit auszuüben. Das ging sogar so weit, daß einige von ihnen unter dem Deckmantel „frommer Wissenschaft" Kommentare zum Koran schrieben und darin versuchten, seinen wahren Geist zu verfälschen. Der berüchtigste Kommentar dieser Art ist der des Juden Kaab el Achbar. Die Notwendigkeit zu solchen Verfälschungen und Verdrehungen war für das Judentum um so größer, als im Koran jüdische Eigenschaften und jüdische Machenschaften eindeutig bloßgestellt werden. Die Verlogenheit, die Unehrlichkeit, die Mißgunst, die Heuchelei, die Verdrehungskunst der Juden — alle diese jüdischen Eigenarten sind im Koran treffend geschildert und schließlich in dem Satz zusammengefaßt:

„Ganz gewiß wirst du finden, daß die stärkste Feindschaft gegen die, die glauben, unter allen Menschen die Juden und die Götzendiener hegen.“ (5, 85)

Und der Koran ist nach islamischer Auffassung von Gott offenbart, so daß es Gottes Wille ist, so zu fühlen.

Und wenn die bolschewistischen Agenten mit der jüdischen Heilsbotschaft kommen, so erinnert sich jeder Moslem an den Ausspruch Mohammeds:

„Niemals wird es möglich sein, einen Moslem und einen Juden zusammen zu sehen, ohne daß der Jude die geheime Absicht hat, den Moslem zu vernichten.“

Damit es aber klar wird, daß diese Haltung den Juden gegenüber nicht nur Theorie ist, sei hier an dem Beispiel zweier rein islamischer Länder, die frei und unabhängig sind und daher ihre eigenen Angelegenheiten selbst ordnen können, geschildert. Es soll gezeigt werden, welchen Platz man dort den Juden angewiesen hat.

In Afghanistan dürfen Juden nur in drei Orten an der nördlichen Grenze ihren Wohnsitz aufschlagen. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, daß kein Jude ein öffentliches Amt bekleiden darf, kein Jude ins Parlament gewählt werden kann, kein Jude eine Zeitung herausgeben darf und kein Jude Soldat werden kann.

In Sanaa, der Hauptstadt des Yemen, dürfen die 6000 Juden wohl Handel treiben, sich aber nicht in der Stadt niederlassen, sondern müssen außerhalb, im Getto, wohnen. Sie dürfen nur Esel als Reittiere benutzen, Pferde und Kamele sind ihnen verboten. Sie dürfen keine Waffen tragen und auch keinen Heeresdienst leisten. Für die unbedingte Gewähr, in Kriegszeiten von den yemischen Soldaten geschützt zu werden, müssen sie eine besondere Abgabe zahlen, und damit man sie während des Krieges nicht aus Versehen erschlägt, müssen sie sich durch besondere Ohrlocken kenntlich machen. Wie ein Araber in Sanaa zu einem deutschen Forscher einmal sagte, müssen die Juden Tribut zahlen, damit sie nie ihre Abstammung vergessen und sich stets die Duldsamkeit des Propheten vor Augen halten. Den Juden in Sanaa

ist es auch verboten, mit der zionistischen Bewegung in Palästina irgendwelche Verbindungen anzuknüpfen.

An sich genügt also schon vollkommen die Tatsache, daß der Bolschewismus eine rein jüdische Angelegenheit ist, um bei den islamischen Völkern auf völlige Ablehnung zu stoßen. Trotzdem ist es erforderlich, der nichtislamischen Welt die grundlegenden Unterschiede zwischen der islamischen und der bolschewistischen Lebensauffassung vor Augen zu führen und dadurch zu beweisen, daß beide total entgegengesetzt sind.

An erster Stelle soll hier die unbedingte Anerkennung und der Schutz des Privateigentums durch den Islam hervorgehoben werden, was in einem absoluten Gegensatz zur bolschewistischen Lehre steht. Die rechtliche Stellung des privaten Besitzes wird im moslimischen Recht in einem besonderen Kapitel behandelt. Bei seiner letzten Wallfahrt sagte der Prophet u. a. zu den Gläubigen:

> „Euer Leben und Euer Eigentum ist heilig und unverletzlich für jeden Moslem. Nichts, was dem einen gehört, kann einem anderen rechtmäßig gehören, es sei denn, es wird freiwillig geschenkt."

Und an diese Sätze erinnerten sich wahrscheinlich auch die armen Bauern in Turkestan, als die Bolschewisten dort versuchten, den Kommunismus in die Tat umzusetzen. Das Land der moslimischen Großbesitzer wurde enteignet und sollte an die armen Bauern verteilt werden, die dadurch zu nie gekanntem Vermögen gekommen wären. Aber getreu den Grundsätzen des Islam, gaben sie es den rechtmäßigen Besitzern zurück, und dieses Schauspiel wiederholte sich so oft, bis man die armen Bauern ins Gefängnis warf.

Der Bolschewismus predigt den Klassenhaß mit der Losung der Gleichheit aller Menschen. Damit ist aber nur eine äußerliche Gleichheit gemeint, die sich in der Zahlung gleicher Löhne für jede Art Arbeit, kurz in der Schaffung gleicher äußerer Lebensbedingungen für alle Menschen erschöpft. Der Islam dagegen kennt nur die innere Gleichheit vor Gott und dem Gesetz, während das

äußere Schicksal in der für jeden bestimmten Bahn abläuft. Die Glücksgüter der Welt sind von Gott verschieden verteilt worden, wie folgender Spruch des Korans zeigt:

„Begehret nicht das, womit Gott den einen oder den anderen unter Euch ausgezeichnet."

Reichtum und Armut sind also nichts Wesentliches, sondern Fügung und Geschick. So dankt der Bettler nicht dem Spender, der eine religiöse Pflicht erfüllt, sondern Gott, der die Hand des Spenders führte. Der Unterschied in der wirtschaftlichen Lage findet im Islam seinen natürlichen Ausgleich darin, daß dem Reichen Pflichten auferlegt und dem Armen Rechte gegeben sind. Gemeint ist hier die Einrichtung des Zakat, der Armensteuer, die im Islam nicht nur eine wünschenswerte Tat, sondern eine der fünf Grundpflichten jedes Moslems ist. Diese Abgabe vom Einkommen und vom Vermögen kommt restlos den Bedürftigen zu gute, ohne daß bei den damit Bedachten ein Gefühl der Demütigung aufkommen könnte. Denn es ist, wie schon erwähnt, für den Gebenden eine religiöse Pflicht und für den Nehmenden ein religiöses Recht. Die Armensteuer ist aber gleichzeitig auch der Beweis dafür, daß der Islam die ungleiche Verteilung der materiellen Güter unter den Menschen als gottgewollte Ordnung versteht. Dies steht im krassen Gegensatz zu dem marxistischen Ideal von der materiellen Gleichstellung aller Menschen. Da also im Islam Armut nur eine Fügung des Schicksals ist, spielt sie für die Bewertung eines Menschen keine Rolle, und deshalb kennt der Islam auch keinen Klassenhaß. Die Bewertung der Moslime richtet sich ausschließlich nach Wissen, Weisheit und moralischen Qualitäten, ein Ziel, das dem Armen wie dem Reichen in gleichem Maße offensteht.

Die Idee der Gleichmacherei hat die bolschewistischen Machthaber derartig verblendet, daß sie sogar den natürlichen Unterschied zwischen Mann und Frau aufheben wollen, indem sie beiden dieselben Lebensaufgaben zuteilen. Infolgedessen kennt der Bolschewismus auch nicht die Familie als die Zelle des Staates,

er kennt nur eine formlose, ungegliederte Masse, die bei ihrer Beschaffenheit für die Erhaltung der Art und des Nachwuchses keinerlei Verantwortung hat. Bei den islamischen Völkern dagegen ist die Familie die Grundlage des kleinsten Stammes wie auch der größten Staaten. Während der Bolschewismus die Frau im gleichen Maße in den Arbeitsprozeß einspannen will wie den Mann und damit ihre Kraft an der Maschine vergeudet, beschränkt der Islam das Betätigungsfeld der Frau auf ihre natürlichen Funktionen als Gattin und Mutter. Dem Mann dagegen fällt die Rolle zu, für den Unterhalt der Familie einzustehen, wobei der Begriff der Familie im weitesten Sinne verstanden wird. Es ist aber auch dafür gesorgt, daß die Familie nach dem Tode des Ernährers nicht mittellos zurückbleibt, denn nach islamischem Recht bleibt das Familienvermögen unter allen Umständen den gesetzlichen Erben gesichert.

Ebenso verantwortungsbewußt wie der Moslem seiner Familie gegenüber ist, ist er auch dem Staate gegenüber. Der Prophet hat einmal gesagt:

„Die Edlen des Volkes sind diejenigen, die ihm nützen."

Und daher findet man in der Geschichte der islamischen Staaten, daß jeder Gläubige, ob arm oder reich, die Möglichkeit zur Erlangung der höchsten Ämter hat, wenn er seinem Volke nützt. Seinem Volke mit allen seinen Eigenarten und Eigenschaften und nicht einer unterschiedslosen heimatlosen Menschenmasse, wie sie das Produkt des Bolschewismus ist.

Hier wurde an einigen markanten Beispielen, die noch durch viele andere vermehrt werden können, gezeigt, daß es wohl kaum einen größeren Gegensatz als Islam und Bolschewismus gibt. Um so begreiflicher ist die Empörung der Moslime, wenn gewissenlose Drahtzieher Moskaus versuchen, die Behauptung aufzustellen, daß der Bolschewismus dem Islam durchaus entspreche und sogar eine Art Ur-Islam darstelle. Und der französische Kommunist Jean Barthel, der später verhaftet wurde, verstieg sich sogar zu der Behauptung: „Wenn Mohammed heute leben

würde, wäre er Kommunist." Mit solchen Schlagworten kann man höchstens ein paar ahnungslose Gemüter fangen, die nicht wissen, was Bolschewismus eigentlich bedeutet. Aber im Islam richten sich sogar solche Menschen immer nach ihrer Religion und haben daher die für die bolschewistischen Verführer so unangenehme Angewohnheit, ihren Imam um Rat zu fragen, wenn ihnen irgend etwas unklar erscheint. Der Imam aber selbst im abgelegensten Erdwinkel läßt mit einem Koranspruch die bolschewistischen Seifenblasen zerplatzen.

Abschließend seien noch einmal die wichtigsten Grundsätze des Islam und des Bolschewismus gegenübergestellt:

Der Islam ist von Gott offenbart.

Der Bolschewismus stammt von Menschen oder besser gesagt von Juden.

Der Islam anerkennt und schützt das Privateigentum.

Der Bolschewismus vernichtet es.

Der Islam betrachtet den materiellen Unterschied als natürliche Weltordnung.

Der Bolschewismus predigt den Klassenhaß.

Der Islam fordert die Hilfe für alle Armen.

Der Bolschewismus fordert die Verarmung aller.

Der Islam fördert und schützt die Familie.

Der Bolschewismus zerstört sie.

Der Islam erzieht selbstbewußte Staatsbürger.

Der Bolschewismus kennt nur die willenlose Herde.

Der Islam ist Religion und Religiosität.

Der Bolschewismus ist Träger der Gottlosigkeit.

Die tiefe Verbundenheit der Moslime mit ihrer Religion ist die beste Gewähr dafür, daß der Bolschewismus in den islamischen Ländern nie festen Fuß fassen kann. Und wenn es den Bolschewisten bis heute nicht gelungen ist, die in der Sowjetunion geknechteten Moslime, die täglich und stündlich dem roten Terror ausgesetzt sind, durch Gewalt oder Überredung für Moskau zu gewinnen, wieviel weniger wird es ihnen gelingen, die Moslime

zu gewinnen, die nur ihren Schlagworten, aber nicht ihren Bajonetten ausgesetzt sind.

400 Millionen Moslime wenden fünfmal täglich das Gesicht nach Mekka, 400 Millionen Moslime lesen täglich in dem von Gott offenbarten Koran, und so lange sie ihrem Glauben und damit sich selbst treu bleiben, wird keine noch so abgefeimte Propaganda eine Bresche schlagen können in das Bollwerk der islamischen Weltanschauung. — Zum Segen nicht nur für die moslimischen Völker, sondern zum Segen für die ganze Menschheit.

Islam — Judentum.

Aufruf des Großmufti an die islamische Welt im Jahre 1937.

Die Juden sind seit den ersten Tagen ihrer Geschichte stets ein unterdrücktes Volk gewesen, und dafür muß es wohl einen guten Grund geben. Schon von den ägyptischen Pharaonen mußten energische Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Juden ergriffen werden, da diese das ägyptische Volk ausbeuteten und durch Wucher und sonstige Verbrechen die allgemeine Moral untergruben. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als die Juden des Landes zu verweisen und unter der Führung von Moses zogen sie durch das Rote Meer. Wie der bekannte arabische Theologe Tabari erzählt, wollten die Juden Moses töten, als er vom Berge Sinai zurückkehrte. Als Strafe für diese Untat und für ihren Abfall von Gott ließ sie Gott vierzig Jahre in der Wüste umherziehen. Durch diese Läuterung hätte die neue Generation, die in diesem Zeitraum entstand, die Möglichkeit gehabt, die Sünden der Väter von sich abzustreifen und auf den Pfad Gottes zurückzukehren. Diese neue Generation verbreitete sich zwar über Mekka, Medina, Syrien und Irak, die Länder, in denen Milch und Honig floß. Doch war diese Generation noch schlimmer als die vorherige, entsprechend dem arabischen Sprichwort: „Ein Hund hatte ein Junges, doch das Junge war noch hündischer als sein Erzeuger."

Der Teil der Juden, der nach Syrien und Palästina gekommen war, stand nun unter römischer Herrschaft. Die Römer erkannten sehr bald die Gefahr, die dem Lande durch das Judentum drohte, und erließen daher scharfe Maßnahmen gegen die Juden. Hinzu kam, daß um diese Zeit eine schwere Seuche, die Pest, ausbrach, die nach allgemeiner Ansicht von den Juden eingeschleppt worden war. Als auch noch die Ärzte erklärten, daß die Juden der Herd der Krankheit seien — womit sie wohl auch recht hatten —, brach eine solche Empörung im Volke aus, daß viele Juden er-

schlagen wurden. Dieses Ereignis ist der Grund dafür, daß die Juden bis auf den heutigen Tag „Mikroben“ genannt werden. Deswegen können die Araber besonders gut verstehen, wenn man in Deutschland ebenfalls energische Maßnahmen gegen die Juden ergriffen hat und sie wie räudige Hunde verjagt. Allerdings sind die Araber selbst die Leidtragenden dabei, denn die Juden, zum großen Teil aus Deutschland, wandten sich nach Palästina. Dort fand sich der jüdische Abschaum aus allen Ländern zusammen, um den Arabern ihr Land fortzunehmen. Sie haben von den Ärmsten der Armen und von gewissenlosen Grundbesitzern Land zusammengekauft, sie haben der armen Witwe das Brot vom Munde gestohlen, den Kindern die Milch genommen, um sich selbst zu mästen. Sie haben sich selbst nicht gescheut, blutige Morde zu begehen, wenn sich Araber gegen die jüdische Einwanderung wandten, und haben vielen Familien den Ernährer geraubt und sie ins Elend gebracht. „Gott wird sie für diese Schandtaten strafen!“

Dieser Kampf der Juden gegen die Araber ist nichts Neues, nur hat sich im Laufe der Zeit der Schauplatz geändert. Die Juden hassen Mohammed und den Islam und jeden Menschen, der sein Volk fördern will und gegen jüdischen Geiz und Korruption kämpft. Der Kampf zwischen Juden und Islam begann, als Mohammed von Mekka nach Medina floh, wo er die Grundlage für die Entwicklung des Islam schuf. Schon damals waren die Juden große Geschäftsleute und merkten sofort, daß der Einfluß Mohammeds sowohl auf geistigen wie auch auf geschäftlichen Gebieten ihnen gefährlich werden könnte. Deshalb erfaßte sie ein tiefer Haß gegen den Islam, und dieser Haß stieg mehr und mehr, je stärker und mächtiger der Islam wurde. Sie brachen den mit Mohammed geschlossenen Vertrag von Chaiber, und ihre Wut stieg aufs höchste, als der Koran ihre tiefsten seelischen Regungen zeigte und ihre Skrupellosigkeit und Gewissenlosigkeit aufdeckte und damit allgemein bekanntmachte. Und damals waren die jüdischen Methoden schon die gleichen wie heute. Ihre Waffe war wie immer die Verleumdung, und so versuchten sie, Mohammed

in den Augen seiner Anhänger herabzusetzen. Sie sagten, er sei ein Schwindler, ein Zauberer, ein Lügner. Und als sie damit nicht zum Ziele kamen, versuchten sie, Mohammeds Ehre zu untergraben, indem sie das Gerücht verbreiteten, Mohammeds Frau Aischa habe die Ehe gebrochen. Mit der Verbreitung dieser Gerüchte und Behauptungen wollten sie Zweifel in die Herzen der Anhänger Mohammeds säen.

Und als auch dieses alles nichts half, versuchten sie Mohammeds Lehre in Mißkredit zu bringen. Einige Juden traten zu diesem Zweck zum Islam über, um schon am nächsten Tage wieder die jüdische Religion anzunehmen. Wenn sie dann über diesen plötzlichen Gesinnungswechsel befragt wurden, erklärten sie listig, sie hätten mit gutem Willen den Islam versucht, hätten dann aber feststellen müssen, daß alles nur Lüge sei. Darüber stehen im Koran folgende Worte:

„Viele von den Schriftleuten wünschen, könnten sie Euch doch wieder ungläubig machen, nachdem Ihr des Glaubens geworden seid. Der Neid ihrer Seele, nachdem ihnen die Wahrheit klar geworden." (2: 103)

Als die Juden die Unmöglichkeit einsahen, auf den bisher beschrittenen Wegen zum Ziele zu kommen, suchten sie nach einem neuen Mittel und fingen an, Mohammed sinnlose und unlösbare Fragen zu stellen; sie wollten dadurch den anderen zeigen, daß Mohammed arm an Wissen und Weisheit sei. Aber auch mit dieser Methode hatten sie, genau so wie vorher, keinen Erfolg. So gewannen sie die Überzeugung, daß der Islam im Herzen der Moslime sehr fest verwurzelt ist und trachteten daher danach, die Moslime zu vernichten. Die Juden begingen das feige Verbrechen, einigen nichtmoslimischen Araberstämmen Geld zu geben, damit sie gegen Mohammed kämpfen sollten. Aber der allmächtige Gott wollte es anders, und mit eiserner Faust schlug Mohammed die rebellischen Stämme und eroberte ihre Stadt. Diese Niederlage konnten die Juden nicht ertragen und sie beschlossen, Moham-

med um jeden Preis zu vernichten und dingten zu diesem Zwecke Mörder.

In Medina lebten die Juden in dem Stadtviertel Beni Naddir, und Mohammed hatte mit ihnen, nachdem er nach Medina gekommen war, einen Vertrag geschlossen. Eines Tages begab er sich mit nur zehn Begleitern in dieses Stadtviertel, um mit den Juden zu sprechen und sie zum Islam zu bekehren. Mohammed legte den Juden die Grundsätze des Islams dar und die Juden zeigten sich sehr interessiert und zugänglich. Während Mohammed also mit dem einen Teil der Juden in freundlicher Unterredung war, bereitete ein anderer Teil einen Anschlag auf sein Leben vor. Sie überredeten einen Mann, daß er einen schweren Felsblock auf Mohammeds Kopf schleudern sollte. Mohammed wäre wohl verloren gewesen, wenn ihm nicht von Gott eine Warnung zuteil geworden wäre. Eine innere Stimme ermahnte ihn, den Platz zu verlassen, und so konnten die verräterischen Juden ihren Plan nicht ausführen. Mohammed schickte einen seiner Anhänger zu den Juden und ließ ihnen sagen, daß sie die Stadt innerhalb von zehn Tagen zu verlassen hätten. Sie hätten den Vertrag, den sie mit ihm geschlossen hatten, gebrochen, da sie nach seinem Leben trachteten. Jeder Jude, der nach zehn Tagen noch in der Stadt gefunden wird, würde mit dem Tode bestraft werden.

Ein Teil der Juden aber, die wohl äußerlich den Islam angenommen hatten, innerlich aber Juden geblieben waren, veranlaßten die übrigen Juden, die Stadt nicht zu verlassen. Als daher die Frist von zehn Tagen verstrichen war, sah Mohammed sich gezwungen, die Juden mit Waffengewalt aus der Stadt zu verjagen. Ein Teil dieser Juden floh nach Chaiber, ein anderer Teil nach Syrien, und im Koran wird dies folgendermaßen erwähnt:

„Er ist es, der vertrieben hat jene, die von den Schriftleuten ungläubig waren, aus ihren Wohnstätten bei der ersten Verbannung. Ihr dachtet nicht, daß sie auswandern würden, und

sie selber dachten, ihre Burgen würden sie vor Gott schützen; aber Gott kam ihnen, von wo sie es nicht dachten, und warf Schrecken in ihre Herzen, daß sie ihre Häuser zerstörten mit ihren Händen und durch die Hände der Gläubigen. So nehmet Euch ein Beispiel, o Ihr, die Ihr Augen habt.“ (59: 2)

Die Juden, die nach Chaiber geflohen waren, gaben sich aber noch nicht geschlagen und beschlossen, sich an Mohammed zu rächen. Sie wandten sich an die anderen Juden in Chaiber sowie an die Juden von Taima und von Wadil el Kura, mit denen sie ein Komplott schmiedeten; mit Hilfe von viel Geld wiegelten sie auch die nichtmoslimischen Araberstämme auf, um Medina anzugreifen. Als Mohammed von diesen Plänen erfuhr, bewaffnete er schnell seine Leute und marschierte gegen Chaiber, dem Zentrum der revolutionären Pläne. Die Mohammedaner eroberten Chaiber, vertrieben den größten Teil der Juden, während Mohammed mit den übriggebliebenen Juden einen Vertrag abschloß und dadurch den Frieden sicherte. Erst nach diesem vernichtenden Schlag konnte sich das Islamische Reich friedlich entwickeln. Es ist aber bei dem jüdischen Charakter kein Wunder, daß die Juden trotz des abgeschlossenen Vertrages ihre finsteren Pläne nicht aufgaben und mit allen Mitteln versuchten, Mohammed zu vernichten. Sie luden Mohammed zu einem Gastmahl ein, der auch ohne Argwohn der Einladung folgte. Dort wurde ihm ein herrlich gebratenes Lamm vorgesetzt, welches ihm von Zainab, der Jüdin, der Gattin des Salam ibn Maschkem, dargereicht wurde. Man unterhielt sich über den Vertrag und das gute Einvernehmen, welches jetzt herrschte, und nichts lag Mohammed ferner, als an irgendeinen Verrat zu denken. Mohammed und sein treuer Anhänger Beschr ibn al Baraa nahmen jeder ein Stück von dem Lamm, doch schluckte Mohammed den Bissen nicht herunter, da er einen komischen Beigeschmack merkte, und sagte:

„Der Knochen sagt mir, daß das Lamm vergiftet ist.“

Mohammed ließ Zainab, die Jüdin, rufen und fragte, ob das Fleisch tatsächlich vergiftet sei. Diese erwiderte:

„Du weißt, daß ich bei den Juden im hohen Ansehen stehe und ich gebe zu, daß ich das Lamm vergiftet habe. Ich dachte aber dabei, daß, wenn Du nur ein König bist, ich einen König umbringen würde; wenn Du aber ein wirklicher Prophet bist, so würdest Du wissen, daß das Fleisch vergiftet war."

Mohammeds Begleiter starb an den Folgen der Vergiftung. Doch das bißchen Gift, das Mohammed auf die Zunge bekommen hatte, machte sich immer wieder bemerkbar, und es gibt Historiker, die seinen Tod auf die Folgen dieses Giftes zurückführen. Sie beziehen sich dabei auf einen Hadith, der von Abu Huraira überliefert wird und in dem Mohammed kurz vor seinem Tode sagte:

„Das Essen von Chaiber macht sich immer wieder bemerkbar, bis ich tot sein werde."

Die Mohammedaner müssen immer wieder an das Essen von Chaiber denken. Wenn die Juden Mohammed so verraten konnten, wie werden sie sie dann heute verraten.

Die Juden gewannen nun die Überzeugung, daß Mohammeds Person gegen jeden Angriff geschützt sei, und so beschlossen sie, Zwietracht zwischen den Stämmen zu säen, um die Macht des Islam zu brechen. Als Mohammed nach Medina zurückgekehrt war, war es ihm gelungen, die Stämme der Kaus und der Khasrasch, die seit 120 Jahren im Kriege miteinander gelebt hatten, zu versöhnen und dadurch die Stellung des Islam enorm zu stärken. Diese beiden feindlichen Stämme waren im Zeichen des Islam zu wirklichen Brüdern geworden, und Friede war in die Stadt eingezogen. Dies war auch der Punkt, wo die Juden versuchten, das Islamische Reich zu unterminieren. Ein rachsüchtiger jüdischer Greis, Schas ibn Kais, ging eines Tages mit seinen Freunden über einen Platz, wo eine Versammlung der beiden versöhnten Stämme stattfand. Er konnte es nicht ertragen, die beiden Stämme, die schon so viele Kriege miteinander ausgefochten hatten, so friedlich vereinigt zu sehen, und faßte einen teuflischen Plan. Er schickte seinen Freund, der ein guter Kenner der Kriegsliteratur der

früheren Zeit war, und beauftragte ihn, in der Versammlung die alten Haßgesänge vorzutragen. Der Jude, ein gewandter Redner, begab sich also zu der Versammlung und begann die alten Kampflieder der beiden Stämme zu rezitieren. So gelang es ihm, aus jedem Stamm einen Mann zu finden, in dem der alte Haß wieder aufloderte. Diese beiden begannen miteinander zu kämpfen und riefen ihre Stammesbrüder zu den Waffen. Ein unabsehbares Unglück wäre entstanden, wenn nicht Mohammed, sowie er die Nachricht von dem Bürgerkrieg erhalten hatte, zu der Kampfstätte geeilt wäre. Er rief aus:

„O mein Gott, sollen die alten Zeiten wiederkommen, während ich noch unter Euch bin? Nachdem Euch der Islam zur Religion gegeben wurde, war die alte Stammesfehde begraben worden und in Eurem Herzen wart Ihr Brüder geworden. Wollt Ihr wieder in den Unglauben fallen?"

Jetzt merkten auch die beiden Stämme, daß nur durch die Juden der Unfrieden zwischen ihnen gesät worden war, warfen ihre Waffen fort, baten Gott um Verzeihung, umarmten sich und schlossen einen neuen Bund der Bruderschaft.

Über den Juden Schas ibn Kais sagt der Koran in diesem Zusammenhang:

„O Schriftleute, weshalb haltet Ihr den, der glaubt, vom Pfad Gottes zurück, wo Ihr doch selber Bezeuger seid? Aber er übersieht nicht, was Ihr tut."

Und über die beiden Stämme Kaus und Khasrasch wird gesagt:

„O Ihr, die Ihr glaubt, gehorchet Ihr einem Teil derer, die die Schrift empfingen, sie machen Euch wieder zu Ungläubigen, nachdem Ihr des Glaubens geworden. Wie könnt Ihr ungläubig sein, sind Euch doch die Verse Gottes vorgelesen worden und ist ja sein Gesandter unter Euch? Wer sich an Gott festhält, er ist bereits auf den rechten Weg geleitet." (3: 94, 95, 96)

Aber trotz aller Anstrengungen ist es den Juden nie gelungen, zwischen den Anhängern Mohammeds Zwietracht zu säen und sie

wieder zum Unglauben zurückzuführen. Obwohl die Juden eigentlich die Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen hätten einsehen müssen, versuchten sie immer wieder, ihre teuflischen Pläne durchzuführen. Und zwar versuchten sie diesmal Mohammed selbst durch eine List zu Fall zu bringen.

Zwischen zwei jüdischen Stämmen herrschte ein Streit, und die Partei, die im Unrecht war, hielt eine Versammlung ab und schickte ihre Führer zu Mohammed. Die Judenführer sagten zu Mohammed:

„Du weißt, daß wir sehr einflußreiche Männer sind. Wenn Du uns in unserem Streit mit der anderen Partei recht gibst, so werden wir unseren Einfluß dahin geltend machen, daß sich die gesamten Juden zum Islam bekehren."

Mohammed lehnte selbstverständlich dieses Ansinnen ab. Im Koran steht darüber folgendes:

„Daß Du ihnen aber entscheidest nach dem, was Gott geoffenbart, und nicht folgest ihren Wünschen. Sei vorsichtig vor ihnen, daß sie Dich nicht abbringen von einem Teil dessen, was Dir Gott geoffenbart. Wenden sie sich ab, so wisse, daß Gott sie ganz gewiß für einen Teil ihrer Sünden treffen will. Wahrlich, viele der Menschen sind Missetäter."

Ein weiteres Beispiel für die Wühlarbeit der Juden ist von Ibn Abbas überliefert. Um die Zeit, als Mohammed von Mekka nach Medina ging, wurde das Gebet nach der Richtung von Jerusalem gesprochen. Dieser Zustand währte jedoch nur 17 Monate, dann wurde Mohammed eine göttliche Offenbarung zuteil, die Gebetsrichtung für alle Zukunft nach Mekka zu ändern, und seit dieser Zeit wird das Gebet immer mit dem Gesicht in der Richtung Mekka gesprochen. Der Koran sagt hierüber:

„Wir sahen Dich Dein Gesicht gegen den Himmel richten, nun wollen wir es Dir nach einer Richtung wenden, Dir genehm. Wende Dein Gesicht nach der Richtung der heiligen Anbetungsstätte; und wo Ihr Euch auch befindet, Euer Gesicht

wendet nach dieser Richtung. Siehe, diejenigen, die die Schrift empfingen, wissen auch, daß dies die Wahrheit ist von ihrem Herrn. Und Gott ist nicht übersehend dessen, was sie tun."

Als die Juden diese Verse des Koran hörten, wurden sie sehr zornig und erhoben Vorstellung bei Mohammed, wieder die ursprüngliche Gebetsrichtung nach Jerusalem hin anzunehmen. Für diesen Fall versprachen sie ihm, daß alle Juden den Islam annehmen würden. Mohammed ließ sich aber durch dieses Angebot davon nicht abbringen, gegen den göttlichen Befehl zu verstoßen. Darüber steht im Koran:

„Die Gebetsrichtung aber, nach der Du Dich wandtest, ändern wir nur deshalb, damit wir den auskennen, der dem Gesandten folgt, von dem, der sich um die Ferse wendet. Dies war sicherlich schwer, jedoch nicht denen, die Gott leitet. Und Gott wird Euren Glauben nicht zerstören, denn siehe, Gott ist gegen die Menschen allgütig und allbarmherzig." (2: 138)

Und noch ein weiteres Beispiel dafür, wie die Juden selbst nicht davor zurückschreckten, Mohammed in Zeiten der höchsten Gefahr in den Rücken zu fallen. Als Mohammed die Schlacht bei Badr gewonnen hatte, sandte er auf seinem eigenen Kamel, weil es das schnellste war, einen Boten nach Medina, um dorthin die Siegesnachricht zu bringen. Die Juden versuchten aber, in den Reihen der Moslime Verwirrung zu stiften und Mohammeds Mitkämpfer zu entmutigen, indem sie die Lügennachricht verbreiteten, Mohammed sei in der Schlacht gefallen. Als Beweis dafür gaben sie an, daß Mohammeds Kamel mit einem fremden Reiter in die Stadt zurückgekehrt sei.

Als auch dieser Plan erfolglos blieb, wandte sich ein Teil der Juden nach Mekka und versuchte, Mohammeds Feinde gegen ihn aufzuwiegeln. Sie erklärten sich sogar bereit, die Mekkaner mit einem Heer im Kampf gegen Mohammed zu unterstützen. Als die heidnischen Mekkaner die Juden fragten, ob denn Mohammeds Religion gut sei, da doch die Juden schon vor Mohammed eine heilige Schrift empfangen hätten, sagten die Juden:

„Ihr wißt doch, daß wir Männer der Wissenschaft sind. So glaubt uns auch, wenn wir Euch sagen, daß Eure Religion viel besser ist.“

Im Koran wird folgendes darüber gesagt:

„Siehst Du nicht jene, die einen Teil der Schrift empfingen? Sie glauben an Gjibt und Tagut, doch sagen sie von denen, die ungläubig sind, diese seien des Weges besser geleitet als diejenigen, die glauben. Sie sind diejenigen, die Gott verflucht hat, und wen Gott verflucht, für den findest Du keinen Helfer.“

Und es ist zu sehen, wie sich dieser Fluch bewahrheitet hat. Heimatlos sind die Juden über die ganze Erde zerstreut und nirgends finden sie wirkliche Hilfe und Unterstützung.

Es steht weiter im Koran ein Vers, der ganz unmißverständlich die Stellung des Islam zum Judentum bezeichnet. Er lautet:

„Ganz gewiß wirst Du finden, daß die stärkste Feindschaft gegen die, die glauben, die Juden und die Götzendiener hegen.“ (5: 85)

Und in einem Ausspruch Mohammeds kommt dieser Gedanke noch stärker zum Ausdruck:

„Niemals wird es möglich sein, einen Moslem und einen Juden zusammen zu sehen, ohne daß der Jude die geheime Absicht hat, den Moslem zu vernichten.“

Ibn Huraira überliefert folgenden Hadith:

„Der Tag des Gerichts wird erst kommen, wenn die Moslime die Juden vernichtend geschlagen haben, wenn jeder Stein und jeder Baum, hinter dem sich ein Jude verborgen hat, zum Moslim spricht: ‚Hinter mir steht ein Jude, erschlage ihn.‘ Nur der Baum Farkad, ein kleiner Strauch mit scharfen Dornen aus der Gegend von Jerusalem, wird sich nicht daran beteiligen, denn er ist ein jüdischer Baum.“ (Buchari-Muslim VIII, S. 188)

Der Grund obiger Erörterungen ist, daß die Juden gerade dabei sind, ihre Hand nach den heiligen Stätten auszustrecken, die heilig

sind für jeden Moslem und jeden Christen. Der islamischen Welt und den Freunden des Islam soll vor Augen geführt werden, wie die Juden in ihrem innersten Wesen wirklich sind; im allgemeinen sieht man die Juden nur mit der Tünche der Zivilisation, aber die Araber haben am besten erfahren, wie sie wirklich sind. Und wenn einer die Juden so kennengelernt hat wie sie, nämlich so, wie sie im Koran und in den heiligen Schriften geschildert sind, dann sind die Qualen zu verstehen, denen die Araber in Palästina schon jetzt ausgeliefert sind, und man wird sich vorstellen können, wie diese Qualen ins ungeheuerliche steigen werden, wenn die Juden einmal ihre Hand voll und ganz auf Palästina gelegt haben werden.

Meinen moslimischen Brüdern der ganzen Welt lege ich die Geschichte und das wahre Erlebnis, das die Juden nicht ableugnen können, vor. — Die Verse aus dem Koran und Hadith beweisen euch, daß die Juden die bittersten Gegner des Islams gewesen sind und noch weiter versuchen, denselben zu vernichten. Glaubt ihnen nicht, sie kennen nur Heuchelei und List.

Haltet zusammen, kämpft für den islamischen Gedanken, kämpft für eure Religion und euer Dasein! Gebt nicht eher Ruhe, bis euer Land von den Juden frei ist!

Duldet nicht den Aufteilungsplan, denn Palästina ist seit Jahrhunderten ein arabisches Land und soll ewig arabisch bleiben.

Schriften der Hochschule für Politik

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus

1. Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse
   Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels
2. Die Führerpersönlichkeit in der deutschen Geschichte
   Von Professor Dr. Willy Hoppe
3. Vergriffen
4. Amerika und der Nationalsozialismus
   Von Professor Dr. Friedrich Schönemann
5. Krisis und Neubau Europas
   Von Reichsleiter Alfred Rosenberg
6. Rassenpolitische Erziehung
   Von Prof. Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
7. Dienst an der Rasse als Aufgabe der Staatspolitik
   Von Ministerialdirektor Dr. Arthur Gütt
8. Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus
   Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels
9. Nationalsozialismus und Völkerrecht
   Von Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmitt
10. Völkerrecht und Politik
    Von Professor Dr. Victor Bruns
11. Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip
    Von Bernhard Köhler, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.
12. Nationalsozialistisches und faschistisches Strafrecht
    Von Professor Dr. Georg Dahm
13. Wir sind im Recht! Deutschlands Kampf um Wehrfreiheit und Gleichberechtigung
    Von Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm
14. Der Einbruch des Judentums in die Philosophie
    Von Prof. Dr. Hans Alfred Grunsky
15. Die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes
    Von Generalarbeitsführer Professor Dr. Will Decker
16. Soldatentum und Jugendertüchtigung
    Von Dr. Helmut Stellrecht, Beauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches für Jugendertüchtigung
17. Zur philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus
    Von Geheimrat Prof. Dr. Hermann Schwarz
18. Der Rassengedanke im neuen Geschichtsbild
    Von Prof. Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
19. Grundfragen unserer Volks- und Staatsgestaltung
    Von Professor Dr. Otto Koellreutter
20. Volk und Staat
    Von Dr. Alfred Klemmt, Studien- und Abteilungsleiter an der Hochschule für Politik
21. Die völkerrechtspolitische Lage Deutschlands
    Von Professor Dr. Fritz Berber, Leiter der Forschungsabteilung der Hochschule für Politik
22. Nationalpolitische Erziehung im Dritten Reich
    Von Ministerialrat Dr. Rudolf Benze
23. Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat
    Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink
24. Das deutsche Kolonialproblem
    Von Major a. D. Paul Schnoeckel, Hauptstellenleiter im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP. (Reichsleitung). Schulungsbeauftragter des Reichskolonialbundes
25. Das neue Beamtengesetz vom 26. 1. 1937
    Von Ministerialdirigent Hanns Seel
26. Die neuen Aufgaben der deutschen Volkswirtschaft
    Von Dr. Bruno Kiesewetter, Studienleiter an der Hochschule für Politik

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin